

Ausflug ins Jenseits

Tanta Eva ist tot! Sie ist gestern im Süßwarengeschäft Huber einfach zusammengebrochen, als sie ihre Lieblingskaramellbonbons kaufen wollte. Der Notarzt sagte nur, dass das Herz nicht mehr mitgespielt habe und sie sei ja auch schon 85 Jahre alt gewesen.

Jetzt liegt sie aufgebahrt beim Bestatter Fröhlich in ihrem blauen Lieblingskostüm und wartet auf ihren letzten Gang.

Tante Eva zog vor drei Jahren nach dem Tod von Onkel Willi zu uns. Sie war eine absolute Frohnatur und ständig unterwegs. Zu Fastnacht begeisterte sie in der Bütt und brachte mit ihren launigen Reden jedes Publikum zum Kreischen. Außerdem stand sie dort auch immer noch mit den Hupfdohlen Grün-Weiß auf der Bühne, die sie bis zum Schluss leitete. Als grüne Dame half sie im Krankenhaus und sang im Frauenchor der Kirchengemeinde. Ständig erzählte sie Witze und war bis zuletzt kerngesund. Jetzt ist sie tot!

Meine Frau Silvia und ich können es nicht glauben. Es ist so unsagbar still hier im Haus.

Kein Lachen und keine Anweisungen mehr. Wie sollen wir das aushalten? Ihre Flasche Pfirsichlikör steht auf dem Tablett auf dem Sideboard und wartet auf sie.

Wir sitzen im Wohnzimmer und sprechen kein Wort miteinander. Die Tagesschau ist gerade vorüber, aber ich habe keine Meldung wirklich gehört.

Es klingelt!

Ich stehe auf und schlurfe zur Tür. Wer kommt denn jetzt noch zum Kondolieren? Es ist doch schon den ganzen Tag wie im Taubenschlag zugegangen. Ich öffne die Tür und erstarre.

Tante Eva schiebt mich zur Seite und stürmt ins Haus.

„Wird auch Zeit, ich hätte mir bei der Kälte in diesem dünnen Kostüm beinahe den Tod da draußen geholt! Geh` mal das Taxi bezahlen.“ Sie grinst mich an.

Wie in Trance gehe ich zu dem wartenden Fahrzeug, als Silvias greller Schrei durch unser Haus gellt.

Als ich ins Wohnzimmer komme, sitzt Tante Eva mit einem Gläschen Likör auf der Couch, während sich Silvia bleich an der Sessellehne festklammert. „Tante Eva, du bist doch tot!“, flüstert sie.

„So schnell werdet ihr mich nicht los, Liebchen. Ihr hättet den Fröhlich sehen sollen, als ich bei dem im Büro stand. Ich dachte, ich müsste einen Arzt rufen. Kein Wort hat der rausgebracht. Wieso lag ich eigentlich in dem Sarg?“ Sie schaute uns mit gerunzelter Stirn an.

Schnell erzähle ich die Geschichte von ihrem „Tod“. Sie lacht und lacht. Tränen kullern über ihr Gesicht.

„Die Ärzte sind auch nicht das, was sie mal waren. Habt ihr wenigsten die Karamellbonbons mitgenommen, die ich gekauft hab?“